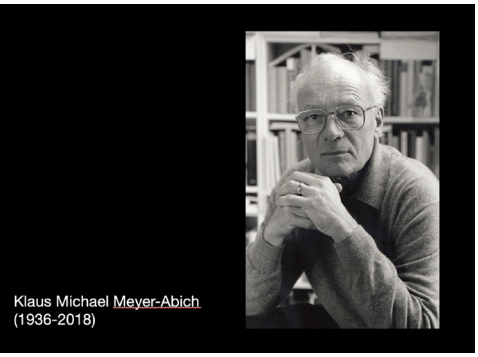
gewerk in the garden #2
Nachhaltigkeit

Beitragende
• Dr. Eva-Maria Heinze
• Verena Michels
Ort:
• Atelier im Hof
Wann:
23.08.22
Kontakt:
• gewerkdesign, Atelier im Hof
Niedstr. 17, 12159 Berlin
T.: +49 (0)30 850 72 990
M.: pruessing@gewerk.com

Die Philosophin Eva-Maria Heinze[1] beleuchtete Nachhaltigkeit in ihrem Vortrag aus der Perspektive Praktischer Philosophie, welche sich als wissenschaftliche Auseinandersetzung mit menschlichem Handeln und dessen normativer Beurteilung versteht. Insbesondere in den Teilgebieten der Ethik und Handlungstheorie hat sich diese Disziplin der präzisen Analyse von Kausalbeziehungen und dem Aufzeigen eines achtsamen Umgangs mit Lebewesen und Dingen verschrieben.

Einleitend stellte die Referentin ein visuelles Zitat eines Graffiti aus dem öffentlichen Raum der Stadt Mainz zur Disposition, welches, unter der Überschrift „Du hinterlässt eine Spur“, ein relationales Sinnbild einer Figur mit menschlichem Körper und dem Kopf eines Wolfes sowie einen Affen zeigt, welcher im Schatten dieser Chimäre zu stehen scheint: eine emblematische Illustration der Auswirkungen menschlichen Handelns – hier exemplarisch als invasiv auf die Natur und ihre Lebewesen wirkendes Hybridwesen mit raubtierartigen Zügen dargestellt.

Ausgehend von diesem Bild verwies die Referentin auf die Problematik des heutigen Lebenswandels sowie des Umgangs mit dem Begriff der Nachhaltigkeit, dessen eigentliche Bedeutung von dem aktuell inflationären Gebrauch in der alltäglichen Sprache und der Aneignung durch kapitalistische Akteure zu kommerziellen Zwecken zu verschwimmen droht.



In Anlehnung an die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben nach Albert Schweitzer (1875-1965) erläuterte sie die Zusammenhänge von Ethik und Kultur und verwies dabei auf die enge Verzahnung im Verhältnis von Kultur und Natur, welche, wie Dr. Heinze im Laufe ihres Vortrages herausarbeitete, keinesfalls als dichotome Konzepte oder Sphären gedacht, sondern als zusammengehörig und reziprok begriffen werden müssen; schließlich meint Kultur im ursprünglichen Sinne vornehmlich die Kultivierung von Leben. „Was bedeutet „Denken"?" und „wann ist Denken „nachhaltig"?" Diese Fragen stellte die Referentin in den Raum und verwies dabei, ausgehend von den Überlegungen Schweitzers, eindrücklich auf den wechselseitigen Zusammenhang von Denken und Sein, Theorie und Praxis im Verständnis einer Praktischen Philosophie.

Als Vordenker einer globalen Kultur der Nachhaltigkeit vertritt Schweitzer eine biozentrische Naturethik, welche sämtliche Lebewesen, einschließlich pflanzliche Organismen, als ethisch bedeutsam erachtet. Ästhetik und Schönheit spielen in der Naturethik Schweitzers ebenfalls eine gewichtige Rolle. So ist etwa ein Kristall ein schönes Ding, welches die Natur hervorgebracht hat und als solches unbedingt zu wertschätzen und zu achten. Seine Ethik ist als Gesinnungsethik zu verstehen. Ihm geht es um eine generelle Haltung gegenüber dem Leben in all seinen Formen und Ausprägungen. Danach sind Handlungen, wie etwa die mutwillige Zerstörung von lebenden Organismen und natürlichen Dingen abzulehnen, da sie auf einer negativ-verneinenden Einstellung zur Natur basieren. In diesem Sinne sind die von Schweitzer postulierten Forderungen als Voraussetzung für ökologisch-ethische Bewusstseinsbildung, Praxis und Reflexion im Sinne der Nachhaltigkeit zu verstehen.
An die Philosophie Albert Schweitzers anknüpfend stellte Dr. Heinze die Ethik des Mitseins des Philosophen Klaus Michael Meyer-Abich (1936-2018) vor, welche eine Erweiterung des Nachhaltigkeitsbegriffs Schweitzers darstellt. Hierbei handelt es sich um eine physiozentrische (ganzheitliche) Naturethik, welche auch explizit Teile der augenscheinlich unbelebten Natur (wie etwa Mineralien oder Gestein) sowie die vier Elemente, welche als Grundlage jeglichen Lebens verstanden werden, als ethisch relevant begreift.
Dieses erweiterte Naturverständnis sowie ein damit einhergehendes verändertes Selbstverständnis schlägt sich in der Ethik Meyer-Abichs auch sprachlich nieder: so wird der Begriff „Umwelt" hier bewusst vermieden, da dieser ein anthropozentrisches Weltbild transportiert. Stattdessen wird hier auf die Begriffe „Natur" und „natürliche Mitwelt" zurückgegriffen, um den allzu oft behaupteten Dualismus von Natur und Kultur zugunsten eines holistischen Naturverständnisses aufzulösen. In diesem Sinne versteht Meyer-Abich Kultur als menschlichen Beitrag zur Naturgeschichte. Natur und Kultur bedingen sich danach gegenseitig.

Hier haben wir es also, ähnlich wie bei Schweitzer, mit einem umfassenden Kulturbegriff zu tun: Kultur ist demnach nicht nur das, was bewusst veranstaltet wird, sondern sollte sich tagtäglich in unserem Alltagsleben ereignen und im ethischen Sinne als verantwortungsvoller Maßstab für das menschliche Eingreifen in die Natur bzw. als Fortschreibung der Naturgeschichte verstanden werden. Dazu gehört selbstverständlich auch eine allgemeine Konsument*innensouveränität und ein Bewusstsein für die Vor- und Nachgeschichte unserer Lebensmittel.

Dieser Logik folgend, sollte Kunst, als Teil der Kultur, auch als weiterer Anwendungsbereich einer holistischen Ethik begriffen werden, so die Referentin. Kunst und Ästhetik verhelfen der Natur zum Ausdruck. Schönheit kann demnach als wesentliches kulturbedingendes Element der Ethik eine funktionale Rolle in der Nachhaltigkeit zukommen.
Abschließend erklärte Dr. Heinze, die dargelegten Grundideen Meyer-Abichs und Schweitzers zusammenfassend und zum Vortrag von Verena Michels überleitend, dass ein gelingendes Leben sich immer aus ethischen und gestalterischen Komponenten zusammensetze. Das menschliche Leben gelinge also nicht etwa von allein, sei nicht „fertig“, sondern müsse erst aktiv und bewusst durch kulturelles Handeln, d.h. Denken und Gestalten, zu einem gelingenden Leben gemacht werden.

Auf diesen theoretischen Einstieg in die Thematik folgte mit dem Vortrag von Verena Michels eine anwendungsbezogene Perspektive auf Nachhaltigkeit mit konkretem Bezug auf den Kontext der Kulturproduktion.
Sie stellte ihr gemeinsam mit Vlasta Kubušová initiiertes Projekt SORRY WE ARE TRYING Biomaterials in Practice vor: eine praxis-orientierte Design Ausstellung mit dem Fokus auf der Implementierung von neuen, fossil-freien Ansätzen in der Gestaltung, Produktion und Verwertung von Material und Produkt.

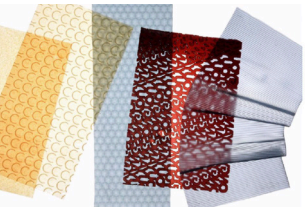
Die Referentin Verena Michels ist Modedesignerin und Gründerin des Berliner Modelabels Weather Underground, welches langlebige Rainwear aus kompostierbaren Biokunststoff-Folien produziert. Das Material, welches hauptsächlich in der Landwirtschaft genutzt wird, wurde von ihr in Zusammenarbeit mit einem lokalen Produzenten in Thüringen für die Produktion der Rainwear angepasst.
Die Produktdesignerin und Mitbegründerin von crafting plastics! studio Vlasta Kubušová arbeitet an der Entwicklung und Optimierung von Biokunststoffen und bewegt sich damit an der Schnittstelle zwischen Materialwissenschaft und Produktdesign. Die von ihr entwickelten Biokunststoffe werden unter anderem für die Produktion der von ihr designten Vasen im 3D-Druckverfahren verwendet.

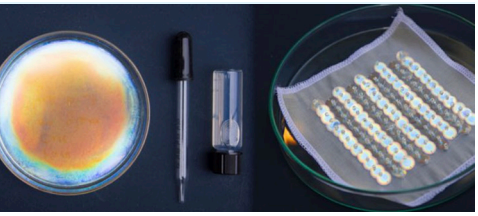
Eingangs zitierte die Referentin äußerst eindrücklich einen Artikel des Guardian, welcher eine Studie von 2020 vorstellte, die besagt, dass die durch den Menschen hergestellten Materialien inzwischen die gesamte Biomasse der Erde überwiegen und allein die Menge an Plastik größer ist, als die Masse aller Land- und Meerestiere zusammen.[2] Daran anknüpfend verwies sie auf einen ebenfalls 2020 erschienenen Aufsatz von Sven Bergmann[3] und Yusif Idies[4] anlässlich der Ausstellung Zero Waste im Museum der bildenden Künste Leipzig, welcher außerdem besagt, dass bisher unfassbare acht Milliarden Tonnen Plastik produziert, jedoch lediglich 9 % davon tatsächlich recycelt wurden.[5]

Die von Verena Michels und Vlasta Kubušová kuratierte Ausstellung in Bratislava präsentierte von Dezember 2021 bis Januar 2022 eine Gruppe von internationalen Designer*innen und Studios, welche sich der Erforschung und Etablierung von Biomaterialien widmen, und so versuchen, dem Plastikproblem etwas entgegenzusetzen.

Die ausgestellten Designer*innen entwickeln und produzieren hochwertige Materialen und verschiedenste, ästhetisch durchdachte Alltagsgegenstände und arbeiten dabei mit Fruchtschalen, Bananenfasern, Zellulose, Pilzmyzel sowie Biokunststoffen auf Pflanzenbasis.
Durch die Kombination wissenschaftlicher und technologischer Verfahren werden Rohstoffe umgewandelt; Biomaterialien erfahren durch Design und Forschung eine Aufwertung im Sinne der Weiterverwertbarkeit. Gleichzeitig rufen die Designer*innen zur Infragestellung derzeitig gängiger Produktionsmethoden und Abfallsysteme auf, welche vornehmlich für erdölbasierte Produkte konzipiert wurden und damit Strukturen stabilisieren, die ein Umdenken und nachhaltige Innovationen in der praktischen Umsetzung langfristig behindern.
Der Erläuterung der einzelnen Projekte der ausgestellten Designer*innen, stellte die Referentin folgende, für ihre Arbeit grundlegende Frage voran: „Was lässt sich lernen, wenn man die Wertschöpfungskette dekonstruiert und in die Phasen der Forschung, des Anbaus, der Ernte, des Fermentierens, des Formens, des Nähens, des Färbens, des Transports, des Verpackens usw. hineinzoomt?“

Die Ausstellung versuchte dabei möglichst viele dieser Bereiche in künstlerischer Form zu thematisieren. So beherbergte diese ein Research Lab, einen Material Workshop, den 1st biodegradable Concept Store, einen Expert*innentalk mit Kreislaufexpertin Ivana Maleš sowie einen Austausch mit Expert*innen aus Anthropologie, Kunst und Design, ein performatives Nagelstudio (das ausschließlich den eigens entwickelten biologisch abbaubaren Nagellack verwendet) sowie eine Soundinstallation von Aurelia Noudelmann mit Sounds der Wurzelvibrationen von Pflanzen.



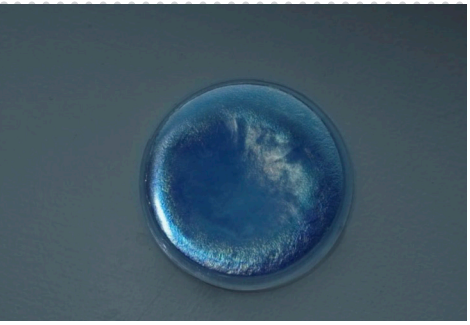


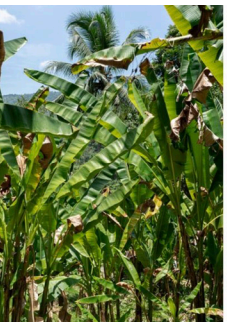
Unter den vorgestellten Positionen der Designer*innen fanden sich höchst innovative Projekte, wie etwa vielfältig anwendbares lederähnliches Material aus Bananenschalen der Designerin Youyang Song (Peelsphere Berlin) oder die kompostierbaren Bio Iridescent Sequin Materialien auf Pflanzenbasis der Designerin Elissa Brunato, welche den verschiedenfarbig schimmernden Effekt von Insektenflügeln imitieren und in der Textilindustrie anstelle herkömmlicher Pailletten verwendet werden können, welche derzeit noch aus erdöl-basierten und chemisch behandelten Stoffen bestehen und maßgeblich zur Problematik des Mikroplastiks beitragen.
Darüber hinaus versuchten die Macher*innen die Ausstellung auch bezüglich ihrer Organisation und ihres Aufbaus möglichst nachhaltig zu gestalten. So wurden für das Ausstellungsdesign die Gegebenheiten der vorhandenen Architektur des Raumes mitgedacht und eingebunden (ein gefliester Brunnen im Zentrum des Raumes wurde nicht etwa abdeckt oder mit Ausstellungsarchitektur bebaut sondern für eine Installation genutzt), Möbel wurden ausgeliehen, statt eigens für die Dauer der Ausstellung produziert.

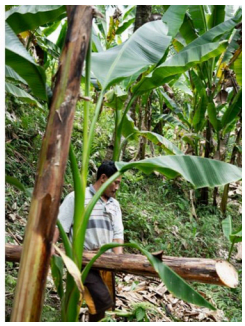
Die Referentin deutete während ihres Vortrages jedoch auch auf Herausforderungen und Probleme, denen sich die Designer*innen während ihrer jeweiligen Produkt- und Materialentwicklungsprozesse gegenübersahen und an welchen es noch zu arbeiten gilt, darunter: Empfindlichkeit der Materialien, die Überwindung der Test- bzw. Experimentierphase und der Übergang zu industriellen Produktionssystemen sowie die derzeit noch mangelnde Kompatibilität von Biomaterialien mit bestehenden Abfallkreisläufen. Gleichzeitig verwies sie in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit der Hinterfragung von bestehenden Strukturen, wie etwa:

1. die Intransparenz derzeitiger Lieferketten, Abfall- und Kompostiersysteme, welche immer noch auf Gartenabfällen oder Erdöl basieren
2. politische Diskurse, welche maßgeblich von den Interessen der Erdölindustrie beeinflusst werden und ihre Befangenheit diesbezüglich nicht thematisieren
3. die vereinfachten Darstellungen der Thematik in den Medien, die sich stark auf etablierte Perspektiven konzentrieren

Abschließend konstatierte die Referentin, dass es keine Patentlösung gäbe, um das Abfallproblem zu lösen, dass Design Research mit Praxisbezug jedoch einen bedeutenden Einfluss haben und dabei helfen könne, systemische Veränderungen im Bereich Nachhaltigkeit zu unterstützen.







Vor dem Hintergrund dieser Veranstaltung und der anschließenden Diskussion mit Interessierten an Kultur- und Gesellschaftsfragen, Gestalter*innen und anderen Akteuren aus dem Kultur- und Ausstellungsbetrieb, lässt sich zusammenfassend folgendes festhalten:

Nachhaltigkeit als Handlungsprinzip, als Grundlage von Entscheidungen, zieht sich durch jegliche Bereiche unserer Gesellschaft und ist weitaus komplexer als der bloße Verzicht auf Plastiktüten. Die Produktion von Dingen muss im Sinne des Nachhaltigkeitsparadigmas immer auch unweigerlich deren Weiterverwertung mitdenken und kann damit, im Sinne der von Dr. Heinze dargelegten philosophischen Positionen, nicht nur zu einem gelingenden Leben menschlicher Akteure, sondern darüber hinaus zu einer sinnvollen Verlängerung des Lebens anderer Dinge und Organismen beitragen, indem ihre Daseinsform gewissermaßen einer Metamorphose unterzogen wird; ihnen neue Bedeutungen und Funktionen zukommen.

Es gilt auch und vor allem an den systemischen Bedingungen, den Strukturen von Produktion und gesellschaftlichem Umgang mit unserer natürlichen Mitwelt etwas zu ändern. Kultur und Kulturproduktion besitzen großes Potenzial für nachhaltige Entwicklungen. Sie können einen wichtigen Beitrag in der Vermittlung von Wissen, dem Anregen von Reflexionsprozessen und politischer und ökologischer Bewusstseinsbildung leisten, sollten dabei aber ebenso die eigenen Strukturen und Organisationsformen kritisch reflektieren, den Dialog suchen und Netzwerke bauen. So könnten etwa große Ausstellungshäuser sich untereinander vernetzen, um den eigenen Bestand – etwa von wiederverwendbarer Ausstellungsarchitektur – (wenn gerade nicht benötigt) Anderen als Leihgabe zur Verfügung zu stellen, statt immer Neues zu produzieren. Um diese Dinge neu zu denken ist jedoch der Austausch zwischen Gestalter*innen, Lehrenden, Aktivist*innen und (kultur-) politischen Akteuren von entscheidender Bedeutung.

[1]Dr. Eva-Maria Heinze ist Philosophin mit Schwerpunkt Umweltethik, Kunsthistorikerin und Autorin. Zuletzt war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz tätig.

[2] Laville, Sandra: Human-made materials now outweigh Earth's entire biomass – study. In: The Guardian, 2020. https://www.theguardian.com/environment/2020/dec/09/human-made-materials-now-outweigh-earths-entire-biomass-study

[3] Dr. Sven Bergmann ist Lehrbeauftragter am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen (Forschungsschwerpunkte: Wissensanthropologie von Meeren/maritime Anthropologie, Naturen/Kulturen & materielle Verflechtungen, Ökonomien des Mülls).

[4] Dr. Yusif Idies ist Professor für Orts- Regional- und Landesentwicklung an der Universität Münster (Forschungsschwerpunkte: Geographien des Konsums und der Entsorgung, Nachhaltige Stadtentwicklung/ -planung, Umweltforschung und Natur-Kultur-Verhältnisse (Environmental Humanities)).

[5] Bergmann Sven, Idies Yusuf: Plastic Roads to Zero Waste. In: Museum der bildenden Künste Leipzig, Umweltbundesamt (Hrsg.): Zero Waste. Leipzig 2020, S. 37-45.